Fürchtet euch nicht oder fürchtet euch

Bethlehem oder Wuhan: Fürchtet Euch nicht oder fürchtet Euch

Müsste nicht der „wirkliche“ Weihnachtsnarrativ des Jahres 2019 in etwa so beginnen: Es begab sich aber zu der Zeit, dass – aus (m)einer deutschen Perspektive – in einem völlig unbedeutenden Ort und von der Weltöffentlichkeit zunächst völlig unbemerkt ein Virus in die Welt kam, das nach und nach unsere gesamte Wirklichkeit bestimmen sollte und eine Zeitenwende bedeutet? Das Virus wurde zu einer weltumspannenden Macht. Seine „Botschaft“ lautete unter anderem: Fürchtet Euch (vor anderen Menschen, sie sind potentiell gefährlich.). Wenn wir also in 2020 die Weihnachtsgeschichte hören und lesen, dann geschieht dies m.E. mit der Frage, wie und wieso dieses Narrativ und die Botschaft der Engel (Fürchtet Euch nicht…“) glaubwürdiger ist als die “Botschaft” des Virus.

Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr

Tatsächlich ist die Weihnachtsgeschichte ja keineswegs angstbefreit. In der Begegnung mit der Doxa, der heiligen Lichtkraft Gottes, erschrecken Menschen zunächst, weil sie sich schmerzhaft der eigenen Defizite bewusst werden. „Da sprach ich: ´Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen, denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“

„Man muss nicht an einen Gott glauben, um in der Corona Krise das Gefühl zu bekommen, da zeigt jemand erhobenem Zeigefinder auf die Menschheit. Corona ist wie eine Offenbarung, die der Menschheit klarmacht, was alles in dieser Gesellschaft falsch läuft…“

Wie diese Leserbriefschreiberin beschreiben Menschen den Sinn dieser Krise als Offenbarung, meist als Offenbarung von Defiziten. Das gnadenlos grelle Erkenntnis-Licht, dass das Corona-Virus entzündet, fördert viele gesellschaftliche Defizite zutage. Neu sind die Defizite nicht (etwa die Verhältnisse in der Ernährungswirtschaft, auf Schlachthöfen und Erntefeldern, was als „systemrelevant“ gilt und wer es wirklich ist (Pfleger\*innen) und trotzdem von Armut bedroht ist). Nein, neu sind sie nicht, aber in Kombination mit dem Angriff des Virus auf (den Gott der) Gesundheit fällt es uns erheblich schwerer, weiterhin die Augen vor diesen moralischen und gesellschaftspolitischen Defiziten zu verschließen. Das Corona Virus hat eine aufdeckende Funktion, nicht unähnlich der theologischen Funktion des Wortes Gottes als Gesetz (usus theologicus): „Wenn es eine Lehre [aus der Pandemie] gibt, dann die, dass sich unsere »normale« Welt durch eine zutiefst verzerrte und verkehrte Werteskala auszeichnet.“ [[1]](#footnote-1)

Das Erkenntnislicht von Weihnachten stellt die theologischen Narrative jener Zeit in Frage. Gott als hilfloses Kind (und später hingerichteter Verbrecher) – radikaler kann man nicht den theologischen Zeitgeist (Gott als allmächtiger Supermann) in Frage stellen.

Das verletzliche Kind in der Krippe oder wo ist eigentlich die Hebamme in der Weihnachtsgeschichte?

„Die Zivilisation erfährt in der Corona Krise ihre eigene Verletzlichkeit“ (Bundespräsident Walter Steinmeyer)

Das theologische Bild für die Verletzlichkeit Gottes ist das Kind in der Krippe. Wenn Gott Weihnachten eine\*r/s von uns („One of us“) wird, wird er Teil unserer Hilflosigkeit. Und mag man aus enttäuschter Supermann-Erwartung auch auf die Kirche einprügeln ob ihrer offenbaren Hilflosigkeit, projizieren und bekämpfen wir damit nicht auch unsere eigene kindliche Hilflosigkeit angesichts der Dilemmata, vor die uns die Pandemie stellt? Denn auch die Politik und die Wissenschaft wirken auf mich zu Recht überfordert: Maske nein – Maske ja. Lockdown nein – Lockdown ja….

Aktionismus und verbale Aggression sind aus der Seelsorge bekannte Masken der Verletzlichkeit. Den eigenen Gefühlen angesichts der Erfahrung einen Sprachraum geben, das sehe ich als eine Aufgabe von Weihnachtsgottesdiensten.

„Fürchtet Euch nicht, denn Euch ist heute der Heiland geboren – im Stall (nicht im Krankenhaus)

„Was manchmal schlimmer erscheint als die Infektionsgefahr selbst, ist die Angst vor ihr… Es gibt nichts, was wir tun, und kaum symbolische Repertoires, von denen wir zehren könnten.“[[2]](#footnote-2)

Aufgabe der Kirche in der Coronakrise ist es, dieses symbolische Repertoire (weiterhin) anzubieten und damit einen Beitrag zu leisten zur Stärkung des „seelischen Immunsystems.“ Der eher unhygienische Stall ist dabei die Metapher dafür, dass dies nicht in den gewohnten Orten und Formen passieren kann.

„Das heißt konkret, dass die Kirchen Gott um seinen Geist des Trostes für alle Kranken bittet. Sie bittet um Gottes Geist der Kraft für alle, die für andere sorgen. Und nicht zuletzt bittet sie Gott um seinen Geist der Barmherzigkeit für alle Gesunden. Als Glaubende klagen Christen aber auch Gott die Not, die diese Pandemie in so viele Menschenleben bringt. Sie klagen Gott, dass das Chaos in Gestalt solcher Dunkelheiten diesen Raum nimmt. Die Gemeinden haben die Freiheit Gott zu danken für alle Menschen, in denen in diesen Tagen die Segenskräfte der Fürsorge, Solidarität und der Liebe wirken. … Die Kirche bezeugt – dies selbst eingestehend – „Unglaubliches“ und gegenwärtig „Unglaubwürdiges“, nämlich Gottes Güte. Dies ist eine Gratwanderung und natürlich bei Licht betrachtet [sic!] eine paradoxe Form, analog der Jahreslosung: „Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben“… Das heißt, dass die Kirche als Zeugin ein Wort sagt, an dem sie selbst auch zweifelt.“[[3]](#footnote-3)

Autor: Pastor Björn Kranefuß

Phone:+49 40 5075-1857  Mobil:+49 179 106 82 95

E-Mail: kirche@ham.airport.de

1. Eva Illouz: Coronavirus: Acht Lehren aus der Pandemie, <https://www.zeit.de/2020/26/coronavirus-lehren-staat-krisenmanagement-neoliberalismus-arbeit-glaube>. [↑](#footnote-ref-1)
2. Ebd. [↑](#footnote-ref-2)
3. GÜNTER THOMAS: Gott ist zielstrebig (I-V). Theologie im Schatten der Corona-Krise

https://zeitzeichen.net/node/8206 [↑](#footnote-ref-3)